Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 51

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRIEFE AN DEN NEBI

Darf man die beleidigte Leberwurst spielen?

Leider kann ich dem ‹Tele-Spalter› in Nr. 48 keine gute Note erteilen. Man müßte sie hören alle beide.

Haben Sie sich in die Möglichkeit versetzt, Uof oder Of in einer RS zu sein? Wissen Sie, wie schwer es sein kann, immer Beherrschung und Ruhe zu bewahren, mit Rekruten, die mit Widerwillen und gewollter Auflehnung ihren Dienst tun? Wenn auch der weitaus größte Teil der Rekruten willig und anständig ist, so können doch Vorgesetzte oft in schlechte Stimmung kommen durch die erstgenannten Elemente. Darunter müssen dann oft alle leiden.

Sie wissen doch sicher auch, daß es in der Armee gewaltig gebessert hat. Die Ausbildungsmethoden haben geändert, es gibt abwechslungsreichere Arbeit. Die Verpflegung ist reichlich und gut. Sold, Ausgleichskassen und Unterstützungskassen bieten dem Wehrmann Sorgenentlastung.

Rekruten sind Lehrlinge, genau wie s. Zt. im Privatleben. Da dürfte gerechtes Befehlen und Gehorchen doch selbstverständlich sein. Nach wie vor schadet es bestimmt keinem jungen Mann, eine RS zu absolvieren. Jeden nach seiner Meinung zu fragen über die Soldatenarbeit in der RS ist gewiß nicht notwendig, was gar nicht heißen will, daß der Rekrut nicht denken soll. Vergessen wir nicht, daß die Vorgesetzten (spez. Uof und Lt) junge Menschen sind, die noch vor kurzem selbst Rekruten waren und Freuden und Leiden des Soldatenhandwerkes kennen. Jetzt stehen sie als frisch ausgebildete Vorgesetzte vor Ihnen als Abverdiener ihres Grades. Sie sind Lehrer und Lernende, denn auch diese werden vom Instruktionspersonal überwacht, unterstützt und geleitet. Darf man da für jedes harte Wort oder für jedes kleine seelische Bebe die beleidigte Leberwurst spielen.

Nicht sehr höflich beschreiben Sie den Abschnitt über 16 Kpl in einer Kp, die Of werden wollten. Sie schreiben wörtlich: «Und es zeigte sich, daß gerade jene Anwärter, die schon ausgeprägte Persönlichkeiten sind und auch über ein entsprechendes Ehrgefühl verfügen, über kurz oder lang ihre Anwärterschaft aufgeben und es für besonders schlimm halten, daß vor allem die Arschlecker (um im Jargon zu bleiben) schließlich reüssieren ...» Es wäre ja wirklich schön, wenn in einer Rekr Kp 16 Rekruten sich als Of Aspiranten melden würden. Sie verstehen und wünschen es sicher selbst, daß die Aspiranten ein spezielles Augenmerk von Seiten ihrer Vorgesetzten erfordern. Es braucht aber nicht nur den Willen, Of zu werden, sondern es braucht auch das Können. Wenn unsere direkten Vorgesetzten vom Kpl bis zum Lt und Oblt in körperlicher Leistungsfähigkeit und in der Waffentechnik nichts vormachen können, dann stehen diese zum voraus auf verlorenem Posten. Ist es im Zivilleben denn anders?

Wenn von diesen 16 Aspiranten einige, und es sollen wie Sie schreiben die besten gewesen sein, von sich aus links abgeschwenkt haben, dann erlauben Sie mir zu sagen, daß diese Herren das Zeug zum Of nicht hatten. Man muß auch etwas einstecken können und wenn es allzu ungerecht sein sollte, dann sollte man auch so viel Rasse haben, nach dem Beschwerderecht seinen Standpunkt zu vertreten.

Niederreißen ist leicht, aufbauen schwerer. Tele-Spalter, wo seht Ihr!?

R. W., Winterthur

Aus dem Herzen gesprochen

Lieber Nebi,

mit Deinem Artikel ‹Oeffnung nach links› in Nr. 48 hast Du mir, und ich nehme an noch manchem, aus dem Herzen gesprochen. Tatsächlich gibt die Industrie jährlich Millionenbeträge aus zur Rationalisierung für Kurse in Betriebsführung und weiteres mehr. Doch in der Armee gibt es immer noch Vorgesetzte, die im Glauben leben, es sei noch alles wie zu des Preußenkönigs Zeiten. Der Untergebene hat genau das zu tun, was ihm von oben vorgekaut befohlen wird. Genau nach Art.43 DR. Oh wären manche Vorgesetzte doch etwas bessere Psychologen! Aber woher sollten sie es auch nehmen, wenn Leute Vorgesetzte werden nach der Ferdi-Kübler-Methode. (Nach oben den runden Buckel, nach unten treten!)

Deinem Beispiel von den Korporalen könnte man noch einige anhängen. Allerdings gibt es auch löbliche Ausnahmen!

M. Z., Seon

PS.: Ich bin kein abgesägter Korpis.

Solche Artikel bezeichne ich als oberflächlich ...

Der Artikel ‹Oeffnung nach links› in der Rubrik ‹Tele-Spalter› (Nebi Nr. 48) hat mich als langjährigen Leser sehr empört. Die Bemerkung, daß vor allem Arschlecker reüssieren, bezeichne ich als gemein gegenüber dem verantwortlichen Instr-, Uof- und Of-Korps. Solche Artikel bezeichne ich als oberflächlich, zerstörend und in keiner Hinsicht konstruktiv. Fälle, in denen Offiziere von Anwärtern alles, ja Schikanöses verlangen, sind mir als Milizof während meinen 5 Dienstjahren aus allen Schulen und Kursen keine bekannt. Einzelfälle könnten ja je nach Waffenplatz vorgekommen sein, bestimmt wären dies aber verschwindend kleine Ausnahmen. Ich habe erlebt, daß in den RS sich sehr viele Rekruten zur Weiterausbildung als Uof und eine große Anzahl Uof in die Aspirantenschule melden. Wenn die Bewerber nicht berücksichtigt werden konnten, dann bestimmt nur, weil den betreffenden Herren das psychische und physische Durchstehevermögen fehlte.

Militärdienst heißt Vorbereitung auf den Krieg, die Ausbildung muß hart, anständig und sinnvoll, aber nicht herzlos sein. Die Ausführungen zu ‹Oeffnung nach links› gehen, weil nicht zu Ende gedacht, am Ziel vorbei. Die Bestrebungen, die Ausbildung in Schulen und Kursen individueller zu gestalten, dürften dem Schreiber doch wohl bekannt sein.

Nichts im Leben ist vollkommen, helfen wir die Mängel auf anständige Weise zu beheben. Artikel wie der von mir beanstandete sind nur niederreißend und zwar auf eine ganz perfide Art. Hat der Schreiber irgend etwas abzureagieren?

G. R., Oberst der Inf a D

Tele-Spalter antwortet

Ich bin seit 20 Jahren Offizier. Was ich schrieb, habe ich persönlich erfahren, und zwar an unschönen Beispielen genug, auch an Beispielen aus jüngster Zeit. Die konkreten Erscheinungen in jüngsten Rekrutenschulen können nicht verharmlost werden. Die zuständigen Vorgesetzten – bis zum Ausbildungschef – sind über den Tatbestand informiert, mußten erst informiert werden, da einige nämlich aus Pflichtversagen selber gar nicht darauf gekommen sind. (Seltsam doch, daß ein Rekruten Kp Kdt während Wochen überhaupt keinen Instr Of hat!)

Ich verallgemeinere nicht. Aber was hier möglich ist, ist offenbar überhaupt, also auch anderswo möglich.

Und der Sinn meiner Glosse: Da ich absolut *für* die Armee eintrete, bin ich der Auffassung, daß es sich unsere Armee gerade heute nicht (mehr) leisten kann, junge Leute mit positiver militärischer Einstellung in die RS aufzunehmen und sie mit dem größten Dienstverleider wieder zu entlassen. Die junge Generation, auch wenn sie über eine absolut positive Einstellung gegenüber der Armee verfügt, läßt nicht mehr so mit sich umspringen, wie es früher üblich war. Das weiß der größte Teil der Offiziere und des Instruktionskorps! Was man offenbar bei ihnen nicht weiß, ist, daß es noch (zu) viele Schwarze Schafe unter ihnen gibt. Der Schaden, den sie anrichten, ist heute, unter den veränderten Umweltsumständen, weit größer als früher und weit gefährlicher. Denn Erscheinungen, wie ich sie andeutete, spielen gerade jenen wichtige Argumente in die Hand, die stets grundsätzlich gegen die Armee agieren.

Hätte ich schweigen sollen, weil mir die Armee lieb ist?

Ich habe *nicht* geschwiegen, gerade *weil* mir die Armee lieb ist.

Tele-Spalter

Der Bundesrat paukte es in die Welt hinaus: «Keine Aufwertung des Schweizer Franken!» Also genau das, was er hinauspauken würde, wenn er beabsichtigte, den Schweizer Franken aufzuwerten ...

Autorität

Betrifft AbisZ «... und läßt ihre Kinderlein verhungern!» (Nebi Nr. 47.)

Sie haben recht und Sie haben unrecht. Alle Uebertreibungen sind – wie anderswo – auch in der Erziehung abzulehnen und damit natürlich in der Erziehung zum Essen. Nicht wegen falsch verstandenen Grundsätzen sollen unsere Kinder lernen, ‹alles› zu essen. Sondern man – und dies ist eben meist die Mutter – gewöhnt sie daran, neben dem Lustbetonten auch etwas Unbekanntes, ev. Unbeliebtes zu versuchen, damit sie Erfahrungen machen können. Sie bringen Beispiele, welche zugunsten völliger Freiheit sprechen. Ungezählte Beispiele könnten das Gegenteil beweisen: Von einigen Ausnahmen abgesehen, schadet Konsequenz auch am Eßtisch den Kindern nicht. Wollten wir nämlich die Kinder auch selbst bestimmen lassen, wann sie Lust haben, zu Bett zu gehen, aufzustehen, sich zu waschen oder aufzuräumen, so herrschte bald das größte Chaos. Also gilt es nicht, jede Autorität abzubauen und die Eltern zu bloßen Versorgern und Ja-Sagern zu degradieren, sondern es sollten alle dazu gebracht werden, eine gesunde Mitte einzuhalten und selber als gutes Beispiel zu wirken. Viele tun dies nach bestem Vermögen. Da und dort hilft man sich damit, daß jedes Familienglied drei Gerichte ohne Diskussion beiseitelassen darf.

Wir tun unsern Kindern keinen Gefallen, wenn wir ihnen alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumen. Heute gibt es allzuviele Eltern, die sich ihre Aufgabe mit Nachgeben zu erleichtern meinen. Warum müssen Sie mit Ihrem Artikel neben Auswüchsen auch die Konsequenz lächerlich machen?

M. D., Herisau

Nichts gelernt und alles vergessen

Mußte es wirklich sein, daß Bundesrat Spühlers Kniefall vor den Atomgroßmächten am gleichen 25. November bekannt wurde, als in der NZZ der Bonjourbericht erschien, der uns über das katastrophale Versagen Bundesrat Pilets, zur Zeit der gefährlichsten Bedrohung unseres Landes, ins Bild setzt? Nach Pilets Anpasserrede vom 25. Juni 1940 und dem Bekanntwerden seiner landesverräterischen Kontakte mit den Frontisten, ging ein Sturm der Entrüstung durch das Land. Durch mutige Presseleute gewarnt, stand das Volk selber auf und stärkte dem General den Rücken zu seinem berühmten Rütli-Rapport. Jedem, der damals im feldgrauen Gewande steckte, bleibt es unvergeßlich, wie sich die lähmende Ungewißheit mit einem Schlage in grimmige Entschlossenheit zur Verteidigung bis zum Letzten verwandelte.

Auch heute wieder wird das Volk selber zum Rechten sehen müssen, indem es dem Bundesrat den Star seiner außenpolitischen Blindheit sticht. Gleich für 25 Jahre will er unser Land dem Diktat jener Großmacht unterwerfen, welche der nicht abreißenden Kette ihrer schändlichen Vertragsbrüche, in der Tschechoslowakei einen neuen Freiheitsmord hinzugefügt hat. Und was hat der Bundesrat für seinen Kniefall eingehandelt? Weniger als nichts. Ohne die technische Entwicklung des kommenden Vierteljahrhunderts überblicken zu können, gibt er unser Land der atomaren Wehrlosigkeit preis, und unsere Industrie setzt er der Gefahr aus, von der freien Konkurrenz in der Atomtechnik ausgeschaltet zu werden. Und das alles ohne irgendwelche Gegenleistung der Atomgiganten, keine Spur von Abrüstung oder Verzicht auf die globale Bedrohung! Es sei angebracht, den Vertrag zu unterzeichnen, weil 90 andere es bereits getan hätten. Sind wir eine Schafherde, die sich ebenfalls in den Abgrund stürzen muß, weil es ihr Leithammel getan hat? *Dieser gefährliche Vertrag darf von der Schweiz niemals ratifiziert werden.* Dafür muß das Volk selber sorgen, bevor es zu spät ist.

Auch aus dem Debakel der Schaffnerschen Konjunkturdämpfung hat man in Bern nichts gelernt. Anstatt sich der deutschen Markaufwertung durch Einführung und Beibehaltung eines *flexiblen Wechselkurses* sofort anzupassen und künftige Erschütterungen für immer auszuschalten, hat man den günstigen Moment verpaßt, um unser Land vor importierter Inflation und einer neuen Teuerungswelle zu bewahren. Statt dessen laboriert man wieder an den alten, unbrauchbaren Rezepten herum, bis es zu spät ist.

Die gleiche, folgenschwere Kurzsichtigkeit herrscht auch in der *Fremdarbeiter-Politik.* Anstatt der radikalen Schwarzenbach-Initiative einen besser ausgewogenen, aber dennoch wirksamen Plan gegenüber zu stellen, der das *Problem der Ueberfremdung* auf vernünftige Weise gelöst hätte, läßt man die Dinge einfach treiben und ist blind für die Gefahren, die auf uns zukommen. Die Demissionen im Bundesrat kamen also nicht zu früh, und es ist sehnlichst zu hoffen, daß die neuen Köpfe bessere Arbeit leisten werden.

F. K., Feldbach

Lachen Sie!

Zum Leserbrief: «Das falsche Roß bestiegen», von F. H., Stein (Nebi Nr. 48)

Lieber F. H.,
auch ich bin ein alter treuer Nebileser, habe über 1500 Diensttage hinter mir und bis vor kurzem in verschiedenen Chargen Dienst geleistet. Aus dieser Sicht und in der selbstverständlichen Annahme, daß Ihnen wie mir, die Unabhängigkeit der Schweiz sehr am Herzen liegt, möchte ich Ihnen antworten. Lachen Sie, lieber F. H., lachen Sie wie die Angehörigen der Heils*armee* es tun, obschon ein Th. v. L. meint, man tue ihr bitter Unrecht. (Siehe Nebi Nr. 48.)

Ganz so unrecht haben die Gegner des Zivilverteidigungsbüchleins nicht. Die Verfasser haben weit über das Ziel hinausgeschossen. Warten wir aber die Umfrage im Nebelspalter ab.

F. Z., Bern

Kein Erbarmen!

Lieber Ritter Schorsch
von Nebelspalten,

Erbarmen mit den Vätern, zum Beispiel mit Dir? Lächerlich, völlig veraltet! Du hast in Nr. 49 ja wirklich geknallt, aber völlig falsch. Nicht falsch im Sinne Deiner diplomatischen Schorschette, nein, einfach völlig am falschen Ort, am falschen Objekt.

Wir Europäer sind ja mit unserer Methode der Erziehung bei ‹ungebrochenem› Willen und Selbstbewußtsein der Kinder nur den Amerikanern in der Phasenverschiebung jeder Amerikanisierung nachgelaufen. Aber die amerikanischen Papas und Opas, ja sogar die Mamas, bemitleiden sich schon nicht mehr. Nervensägende Penetranz, hinterhältige Beharrlichkeit – kurz und deutsch: verdammte Frechheiten – werden dort schon wieder wie durch meinen Vater behandelt: Es knallt! aber eben nicht die Türe! Und es finden sich schon wieder Richter und Mitmenschen, welche sogar einen knallenden Lehrer schützen. Also kein Erbarmen mit den Vätern!

C. U., Zürich

Verfehlte Anspielung

Die Karikatur von R. Gilsi zum Thema Aufwertung im Nebelspalter Nr. 48 bedarf meines Erachtens, zumindest was die Legende anbelangt, einer Korrektur. Wie immer man sich zur Frage der Aufwertung auch stellt, so ist die gezielte Anspielung in der Legende auf den ‹Herr Exportör›, dem zuliebe das überhitzte ‹Konjunkturöfeli› noch nicht abgekühlt werden soll, verfehlt. Sicher, auch die Interessen der Export-Industrie würden durch eine Aenderung der Währungsparität sehr stark berührt. Was im Legendentext jedoch verschwiegen wird, ist die Tatsache, daß auch noch weitere Kreise, wie etwa die Banken, Versicherungen und nicht zuletzt der Tourismus durch eine Aufwertung stark betroffen würden, ja der einzelne Schweizer überhaupt. Der Umstand, daß jeder dritte Franken in unserem Land dank seiner außenwirtschaftlichen Beziehungen verdient wird, spricht in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache. Von einer unverantwortlichen Bereicherung, wie sie Ihre Legende in bezug auf die Exportindustrie vermuten läßt, kann jedenfalls in keiner Weise die Rede sein.

Bei der Bedeutung, die dem Nebelspalter in der Meinungsbildung in unserem Land zu Recht und erfreulicherweise zukommt, scheint mir diese Klarstellung wichtig zu sein.

E. H., Goßau ZH

Frage

Laut Einsender I. H. im Nebelspalter Nr. 46 ist der Direktor der IKS (Bern) den harmlosen ‹Volksheilmitteln›, wie Kräutertee, Stärkungsmitteln usw., nicht grün; er will sie schikanösen Bestimmungen unterwerfen. Und Prof. R. Preisig benennt sie etwas geringschätzig ‹Großvater-Arzneien›.

Wäre es nun gar so abwegig, anderseits die rezeptpflichtigen Medikamente als ‹Großverdiener-Arzneien› zu bezeichnen?

W. F., Zürich (kein Drogist)

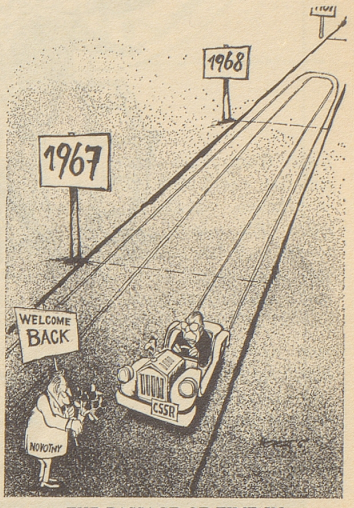
Kunstbetrieb

Lieber Nebelspalter,
ich darf Dich doch duzen (nach so vielen Jahren Freundschaft). Heute hat mich n. o. s. besonders herzlich erfreut. Auch er leidet an unseren – ach so modernen – Theaterrezensenten. Welch eine ‹montierte› Sprache, wie ‹signifikant› ist ihre ‹Raffinesse›. Dieses Wort aus einer kessen Fresse erregt meinen Zorn in hohem Maße – Frau V., die Kritikerin der NZZ, brachte das Kunststück fertig, in ‹Early Morning› dort, wo am meisten geschweinigelt wurde, ‹aesthetische Raffinesse› zu entdecken, gerade sie, die letztes Jahr Mrozek in Grund und Boden verdammt hatte (zu Unrecht). Nach anfänglichen Minderwertigkeitskomplexen habe ich mit Hilfe von n. o. s. wieder den Boden der Realität gefunden und gemerkt, daß doch nicht ich, sondern die andern Kälber sind. Der gegenwärtige Kunstbetrieb fördert solch falsche Selbsteinschätzungen – das nötige Selbstvertrauen aber gewinnt man wieder, wenn glaubwürdige Kenner der Materie Licht ins Dunkel bringen.

J. H., Zürich

Die Presse zitiert den Nebelspalter

Punch



THE PASSAGE OF TIME IN CZECHOSLOVAKIA

SWITZERLAND—Horst (*Nebelspalter*)

Zum Thema Südafrika

Seit einiger Zeit verfolge ich mit Interesse den oft erbitterten Kampf. Ich war auch drei Jahre dort gewesen. Auf der einen Seite kritisiert man auf Distanz unhaltbare Zustände. Auf der andern Seite Ohren zu, Augen zu, Mund zu wie die drei Affen. Auch Nase zu, wenn gewisse Ungerechtigkeiten allzusehr zum Himmel stinken.

Aber, kann ein Außenstehender ein endgültiges Urteil darüber abgeben, ob ein Rauchverbot für Leute auf dem Pulverfaß humanistisch und juristisch tragbar ist oder nicht? Diktatur und Unterdrückung haben keinen Rückwärtsgang. Beide enden in einer Explosion. Rassenhaß.

Ein Europäer, der immer anständig zu seinem Boy war, fragte diesen eines Tages: «Würdest du mich töten, wenn es eines Tages einen Aufstand geben sollte?»

«O, no, never Boss!» Und nach einigem Ueberlegen: «I would ask my friend!»

Welcher Mensch wäre bereit, um keine Ungerechtigkeiten begehen zu müssen, sein trautes Heim und seine Heimat zu verlassen? Er werfe den ersten Stein.

R. B., Martinique

Applaus

Ein großes Bravo dem Nebelspalter!

G. L., Liestal